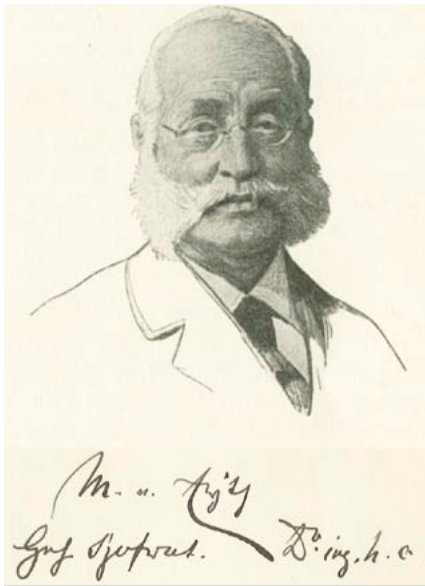


barmachung der Donau und gab darüber hinaus sein technisches Wissen an Interessierte weiter.



Max Eyth. Zeichnung nach einer Fotografie, mit eigenhändiger Unterschrift

1882 kehrte Max Eyth mit dem Bestreben nach Deutschland zurück, die rückständige deutsche Landwirtschaft weiterzuentwickeln. Er bemühte sich um eine landesweite Vereinigung der Landwirte nach englischem Vorbild und gründete 1885 die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin. Bis zu seinem Umzug nach Ulm 1896 war Eyth geschäftsführendes Direk-

toriumsmitglied, führte die noch heute gebräuchliche Abkürzung „DLG“ ein und entwarf das damalige Signet der Gesellschaft.

Das letzte Lebensjahrzehnt auf dem Michelsberg in Ulm widmete Eyth dem Musizieren, Zeichnen und Schreiben. Die Schriftstellerei begleitete ihn von Kindes Beinen an, waren doch seine Eltern schon schriftstellerisch aktiv. Begonnen bei den Briefen an die Familie, die Eyths Vater unter dem Titel „Wanderbuch eines Ingenieurs“ veröffentlichte, schrieb er eine Vielzahl von Gedichten, Erzählungen und Romanen, die meist autobiographische Züge tragen. So beispielsweise auch „Hinter Pflug und Schraubstock“, sein bekanntestes und erfolgreichstes Buch, oder der Roman „Der Schneider von Ulm. Geschichte eines zweihundert Jahre zu früh Geborenen“, sein letztes Werk. In der Ulmer Zeit illustrierte Eyth seine Bücher mit eigenen Zeichnungen. Sein zeichnerisches Werk umfasst über 1000 Skizzen und Aquarelle, die die einzelnen Stationen seines Lebens dokumentieren. Am 25. August 1906 starb Max Eyth, der stets unverheiratet blieb, in Ulm.

Als weltoffener Württemberger, der Tatkraft und Fortschritt in seiner Vita vereinigt, als Erfinder und Inhaber mehrerer Patente, erfolgreicher Schriftsteller und begnadeter



Buchumschlag des Romans „Der Schneider von Ulm“ von Max Eyth, gezeichnet von Josef Sattler, 1906

Zeichner wurde Max Eyth mit zahlreichen Ehrungen bedacht: 1896 wurde er in den persönlichen Adelsstand erhoben, 1905 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule Stuttgart sowie die Grashof-Gedenkmünze des Vereins Deutscher Ingenieure, ein Jahr später wurde er zum ersten Ehrenmitglied des Württembergischen Journalisten- und Schriftstellervereins ernannt.

Anja Stefanidis

Eine Innovation des Jahres 1811: Zucker aus Württemberg

„Am Anfang war Napoleon.“ Diese pointierte, für Europas Geschichte des 19. Jahrhunderts aber durchaus zutreffende Aussage von Thomas Nipperdey gilt auch, wenn es um die erste Initiative zur Zuckergewinnung in Württemberg geht. Gewiss, die Verknüpfung der großen Politik mit dem Anbau von Zuckerrüben klingt ein wenig verwegen. Und doch war es der Kaiser der Franzosen, der dieses Kapitel der Agrar- und Wirtschaftsgeschichte aufschlug.

Mit der seit 1806 verhängten Kontinental Sperre schottete Napoleon weite Teile des europäischen Festlands von der Einfuhr britischer Überseeprodukte ab. Die mehrjährige Blockade verteuerte die Lebenshaltung. In dieser prekären Situation bezifferte der württembergische Finanzminister Graf von Mandelsloh den jährlichen Verbrauch an westindischem Zucker auf

umgerechnet mehr als 500 Tonnen, wofür Devisen im Wert von rund zwei Millionen Gulden aufgebracht werden mussten. Im Interesse einer ausgeglichenen Handelsbilanz plädierte der Minister dafür, die Kolonialwaaren durch Auffindung einheimischer Surrogate entbehrlich zu machen.

Tatsächlich hatte der Berliner Chemiker Andreas Sigismund Marggraf schon 1747 den Nachweis erbracht, dass die Runkelrübe einen mit dem Rohrzucker

identischen Zucker enthalte. Sein Schüler Franz Carl Achard verfolgte die praktische Umsetzung dieser Erkenntnis, indem er die



Zuckerkasten für die Küche mit Zuckerhutmesser und -zange, 19. Jahrhundert

Züchtung zuckerreicher Rüben vorantrieb und 1801 im niederschlesischen Cunern die erste, freilich noch sehr bescheidene Rübenzuckerfabrik der Welt gründete. Innerhalb

schaftlicher Betrieb zur Verwertung der Produktionsabfälle eingerichtet werden. Nicht zuletzt versprach die Nähe zur Residenzstadt einen lohnenden Absatzmarkt

Anbau der Rüben und die chemische Verarbeitung kümmerten sich der Landtierarzt Walz und der Apotheker Morstatt. Noch im April 1811 forderte man die Kameralämter Heilbronn, Kochendorf, Weinsberg, Bietigheim, Backnang und Esslingen auf, in ausreichender Menge Runkelrübensamen zu liefern, man kaufte Vieh und beschäftigte die erforderlichen Arbeitskräfte.



Denkendorf. Zeichnung von H. Nestel, 1879

weniger Jahre entstanden in Frankreich, in Österreich und Böhmen, in der Schweiz, in Bayern und Westfalen, ja sogar in Russland weitere Versuchsfabriken, die angesichts der gegen Großbritannien gerichteten Wirtschaftsblockade einen wahren Boom erlebten.

Da es in Württemberg an kapitalkräftigen Investoren fehlte, sprach sich Finanzminister von Mandelsloh für ein Engagement des Staates aus. Sein Blick fiel auf das leer stehende Meiereigut in Denkendorf, das ihm für die Einrichtung einer Musterfabrik geeignet erschien. Es verfügte über 146 Morgen Ackerfläche in drei Zelgen, deren kalkhaltige Böden günstige Voraussetzungen für den Rübenanbau boten. Die ungenutzten Klostergebäude erschienen ihm geradezu ideal: *Die Klosterkirche würde ein vorzügliches Laboratorium abgeben, die vielen heizbaren Zimmer könnten zu Cristallisations-Zimmern bestimmt und in den vorhandenen Kellern die Rüben im Winter aufbewahrt werden.* Als weiteren Pluspunkt wertete er das Vorhandensein von Brunnen und fließendem Wasser für den Antrieb der erforderlichen Maschinen. Überdies konnte in den bestehenden Stallungen und Scheunen ein landwirt-

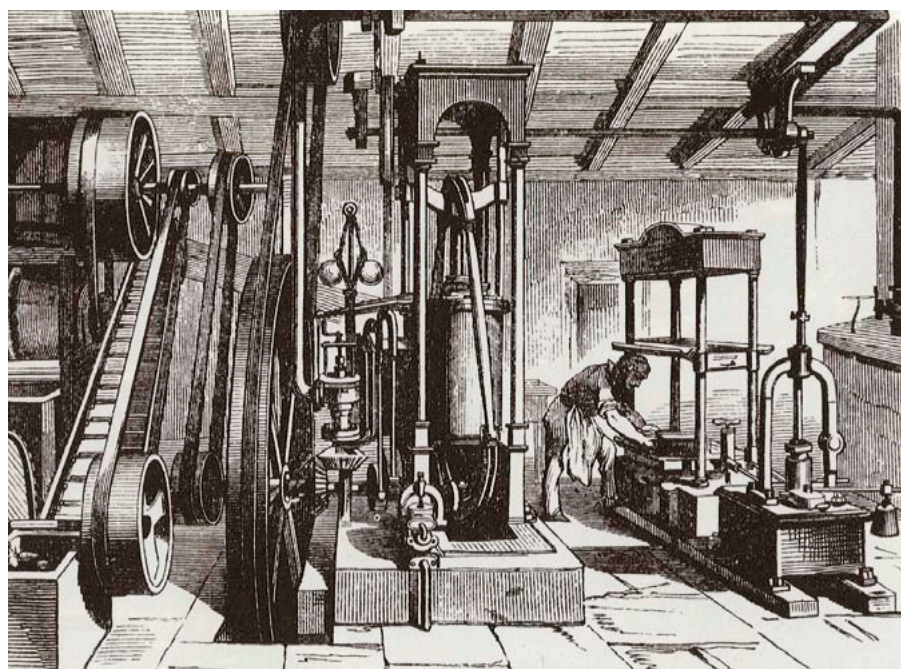
für die Erzeugnisse der Fabrik und der Landwirtschaft.

Am 7. April 1811 erteilte König Friedrich die Genehmigung zur *Errichtung einer Runkelrüben-Zuckerfabrik*. Mit der Gesamtleitung des Betriebs wurde der Geheime Oberfinanzrat Hartmann beauftragt; um den

Dennoch war es extrem schwierig, die Zuckerproduktion nach der Ernte in Gang zu bringen. Es fehlte an einer sachgerechten Geräteausstattung, vor allem aber mangelte es an Erfahrung. Das von Achard propagierte Herstellungsverfahren erwies sich als unpraktikabel und teuer. Monatlang musste der durch mehrmaliges Kochen gewonnene Sirup in flachen Schüsseln in einem auf 30° C geheizten Raum gelagert werden, bis endlich die Kristallisation einsetzte. Und selbst dann wollte die Trennung des Zuckers von der zähflüssigen Melasse nicht so recht gelingen.

Der Ertrag des ersten Jahres blieb weit hinter den Erwartungen zurück.

Dank des hohen Zuckerpreises und verbesserter Produktionsmethoden war das Jahr 1812 wirtschaftlich erfolgreicher. Aus 5.200 Zentnern Runkelrüben gewann man 8.000 Pfund braunen, mehlartigen Rohzucker



Rübenzuckerfabrik in Hohenheim, 1863

und 610 Maß Rum. Der Energiebedarf war freilich immens. Um die beiden Siedekessel kontinuierlich zu beheizen, musste die „Obertorfinspektion“ in Bissingen an der Teck innerhalb weniger Monate 126.500 Stück Torf nach Denkendorf liefern.

Die ungünstige Witterung der Jahre 1813 und 1814 bescherte dem Unternehmen massive Ernteausfälle. Der Jahresertrag sank auf 2.500 Pfund Rohzucker. Mit der Aufhebung der Kontinentalsperre war

das Ende der Denkendorfer Zuckerfabrik besiegelt. Auf königlichen Befehl wurde sie 1815 geschlossen. Während der fünfjährigen Betriebszeit hatte sie aus 12.100 Zentnern Runkelrüben 16.000 Pfund Rohzucker, 1.546 Maß Rum und 490 Maß Branntwein erzeugt, aber dennoch ein Defizit von 27.494 Gulden verursacht.

Erst in den 1830-er Jahren kam es zur Wiederaufnahme der Rübenzuckerfabrikation in Württemberg. Begünstigt durch

die Gründung des Deutschen Zollvereins, der ein einheitliches Wirtschaftsgebiet schuf, und durch die Züchtung ertragreicher Rüben entwickelte sich eine heimische Zuckerindustrie, die sich gegen die Konkurrenz des Rohrzuckers dauerhaft durchsetzen konnte.

Albrecht Ernst

Neue Veröffentlichungen

der Kommission für geschichtliche Landeskunde, des Landesarchivs Baden-Württemberg und des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins

Kommission für geschichtliche Landeskunde

Harald Schätz

Die Aufnahmeprivilegien für Waldenser und Hugenotten im Herzogtum Württemberg. Eine rechtsgeschichtliche Studie zum deutschen Refuge

(= Reihe B: Forschungen, 177. Band)

Stuttgart: W. Kohlhammer 2010

XXVIII, 448 Seiten, 17 sw-Abb., Register

Fester Einband/Fadenheftung

ISBN 978-3-17-020985-5. **38,00 € ***

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

158. Jahrgang 2010

Stuttgart: W. Kohlhammer 2010

[X], 690 Seiten

Fester Einband/Fadenheftung

ISSN 0044-2607. **49,00 € ***

Lebensbilder aus Baden-Württemberg 23

Herausgegeben von **Gerhard Taddey** und **Rainer Brüning**

Stuttgart: W. Kohlhammer 2010

XIII, 489 Seiten

Leinen mit Schutzumschlag, Fadenheftung

ISBN 978-3-17-021529-0. **28,50 € ***

Joachim Brüser

Herzog Karl Alexander von Württemberg und die Landschaft (1733 bis 1737). Katholische Konfession, Kaisertreue und Absolutismus

(= Reihe B: Forschungen, 180. Band)

Stuttgart: W. Kohlhammer 2010

XLVIII, 272 Seiten, 13 sw-Abb., Register

Fester Einband/Fadenheftung

ISBN 978-3-17-021272-5. **28,00 € ***

Katja Leschhorn

Die Städte der Markgrafen von Baden. Städtewesen und landesherrliche Städtepolitik in der Frühen Neuzeit

(= Reihe B: Forschungen, 183. Band)

Stuttgart: W. Kohlhammer 2010

XXVI, 203 Seiten, 8 sw-Abb., Stammtafel, Karte, Register

Fester Einband/Fadenheftung

ISBN 978-3-17-021682-2. **22,00 € ***

Landesarchiv Baden-Württemberg

Leonardo da Vinci und Heinrich Schickhardt. Zum

Transfer technischen Wissens im vormodernen Europa

Herausgegeben von **Robert Kretschmar** und **Sönke Lorenz**

Stuttgart: W. Kohlhammer 2010

328 Seiten, 168 Abbildungen

Fester Einband

ISBN 978-3-17-021748-5. **33,00 € ***

Der Landkreis Heilbronn

Bearbeitet von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, herausgegeben vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Heilbronn

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2010

1196 Seiten, zahlr. Abb.

ISBN 978-3-7995-6188-4. **59,00 €**

(ab 30. April 2011 **74,00 €**)

Von Mantua nach Württemberg:

Barbara Gonzaga und ihr Hof

Begleitkatalog zur Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart

Bearbeitet von **Peter Rückert**

Stuttgart: W. Kohlhammer 2011

364 Seiten, ca. 150 Farbabbildungen

Fester Einband

ISBN 978-3-17-022098-0. **29,00 € ***